

Liederabend zum 60. Geburtstags des Komponisten Hans Martin

Gesang: Maria-Theresia Martin
Klavier: Hans Martin jun.

Samstag, 9. Oktober 1976 - 19:30
Pavillion des Juliusspitals

L i e d f o l g e

Verschwiegene Liebe

Über Wipfel und Saaten
in den Glanz hinein -
Wer mag sie erraten.
Wer holte sie ein?
Gedanken sich wiegen,
die Nacht ist verschwiegen,
Gedanken sind frei.

Errät es nur eine,
wer an sie gedacht,
beim Rauschen der Haine,
wenn niemand mehr wacht,
als die Wolken, die fliegen -
Mein Lieb ist verschwiegen
und schön wie die Nacht.

Joseph Freiherr von Eichendorff (1788-1857)

Nachtgefühl

Wenn ich mich abends entkleide,
gemachsam, Stück für Stück,
so tragen die müden Gedanken
mich vorwärts oder zurück.

Ich denke der alten Tage,
da zog die Mutter mich aus;
sie legte mich still in die Wiege,
die Winde brausten ums Haus.

Schließt nun der Schlaf mein Auge,
wie träum ich so oftmals das:
es wäre eins von beidem,
nur wüßt ich selber nicht, was.

Friedrich Hebbel (1813-1863)

Sehnsucht

Ich sehe oft um Mitternacht,
wenn ich mein Werk getan
und niemand mehr im Hause wacht,
die Stern am Himmel an.

Sie gehn da hin und her zerstreut
als Lämmer auf der Flur;
in Rudeln auch, und aufgereiht
wie Perlen auf der Schnur

Und funkeln alle weit und breit,
und funkeln rein und schön;
ich sah die große Herrlichkeit,
und kann mich satt nicht sehn.

Dann saget unterm Himmelszelt
mein Herz mir in der Brust:
Es gibt was Bessers in der Welt
als all ihr Schmerz und Lust.

Ich werf mich auf mein Lager hin
und liege lange wach;
und suche es in meinem Sinn
und sehne mich danach.

Matthias Claudius (1740-1815)

Ein altes Lied

Ich weiß ein altes, stilles Lied,
das hat meine Mutter daheim gesungen;
des Abends, wenn die Dämmerung kam,
ist's oft durch unser Stübchen geklungen.

Ein kleines Lied. Kaum kann ich noch
die Töne und Worte zusammenbringen
und hör es doch oft wie Harfenton
leise in meinem Herzen erklingen.

Meine Kinderjahre klingen darein,
meine heiligsten Schmerzen, mein hellstes Frohlocken,
und wie aus dämmernder Ferne her
leise summende Heimatglocken.

Wilhelm Lobsien

In der Kirschenblüt

Draußen am Platz in der Kirschenblüt,
beim Bronnen hat mich geherzt mein Schatz,
nicht zu singen und sagen.

Ach wie herrlich im Sonnenschein
rauschte der Quell. - Daß dich Gott behüt,
trink ihn, o selige Kirschenblüt,
samt der Sonne ins Herz hinein,
goldene Früchte wirst du tragen
wo draußen am Platz in der Kirschenblüt,
beim Bronnen mich hat geherzt mein Schatz,
nicht zu singen und sagen.

Johann Georg Fischer

Sommerwinde

Die Sommerwinde rauschen am waldgen Hang,
die stillen Bäume lauschen dem alten Sang.
Tief in den ragenden Kronen ducken sich Vöglein im Nest,
halten das Raunen und Tönen im Traume fest.
Und wenn sie dann erwachen bei Sonnenschein
fällt ihnen aus ihren Träumen das Singen ein.
Winde und ruhlose Blätter treiben ein wunderlich Spiel,
bald wissen die kleinen Vöglein der Lieder gar so viel.

Johanna Wolff

Am Bildstöckl

Der Liebste und ich, wir wanderten sacht
durch das stille Feld in der stillen Nacht,
uns beiden war so eigen.

Ringsum der dunkle Waldeskranz,
hoch oben lichter Sternenglanz
und überall nur Schweigen.

Da stand auf blühendem Rosengeheg
Sankt Josef vor uns auf dem stillen Weg,
mit Christ dem heiligen Kinde.

Der Liebste aber küßte mich
und sagte leis: Ich liebe dich!
Eine Rose nickte im Winde.

Wie schnell entflohn die stille Zeit,
der Liebste gegangen so weit, so weit
ich steh im Abendscheine.

Allein im dämmernden Gefild
und sehe auf das Heiligenbild - und weine.

Johanna Wolff

Lenzenfreude

Schon regt sich der Saft in den Bäumen,
grün wiegt sich die Weide im Wind.
Unter sprießenden Hecken säumen
Blauveilchen die Wege und träumen
vom Lenze, mein Kind.

Die Birke webt zärtliche Schleier
und die Linde, die wickelt ihr Blatt,
es trinken am schwärzlichen Weiher
die Mücken zur mailichen Feier
an Sonne sich satt.

Heraus aus verschatteten Räumen,
wieg dich wie die Weide im Wind!
Wer wollt diese Tage versäumen
zu hoffen und mailich zu träumen
von Liebe, mein Kind!

Johanna Wolff

Lasst Glanz dasein

Ich möchte singen wie die Nachtigall nur wenige Tage.
Die wilden Rosen, die verblühen so schnell am grünen Hage.
Ach, daß so kurz, so erdenflüchtig ist das Wunderschöne!
Laßt Glanz dasein, der diesen holden Gast verstohlen kröne!
Die Rosen gehn. Ein Leuchten kommt und fern blühen Ewigkeiten.
Die Schwingen frei!
Zum Flug in stilles Land will ich sie bereiten.

Johanna Wolff

- Pause -

Das Blümlein und der Mond

Ein Blümlein stand in dunklem Grund,
sein zarter Kelch ein süßer Mund,
wenn Mondschein ihn umzog.

Ein Wanderer seines Weges schritt,
er nahm die kleine Blume mit -
Sie glühte mild und sanft.

Und als der Mondschein streift durchs Land,
der Mond das Blümlein nicht mehr fand,
er suchte Stund um Stund ...

Der Wanderer in der Kammer saß,
den Mond und alle Nacht vergaß -
Das Blümlein küßt er leis ...

Dein guter Schöpfer möcht ich sein
und Glanz und Leben dir hauchen ein,
damit du nie vergehst.
Doch ehe er zu Ende sprach,
Fiel bleich ein Schein in sein Gemach -
das Blümlein starb mit Weh und Ach ...

Wolfgang Salm

Abend am See

Satt liegt der Tag über Wasser und Erde im Lichte,
Wellen schaukeln schäumende Perlenschnur.
In Klarheit gewoben spannt der Himmel sein Dach.

Vom grünen Geschlinge am krautigen Grunde steigen die Fische,
fliegen haschend, schmätzend mit blindem Gesicht.

Nahe der ruhlosen Fläche
stößt ein Vogel auf das noch helle Gekräusel
fängt sich geschmeidig im eigenen Bogen,
schwirrt am zaubrischen Steg der sich badenden Strahlen letzter Sonne.

Es sinken die Steine ... im Wurzelwerk aber
dehnt und streckt sich das Leben und hält,
wie im Traume noch, die leise schwingende Schale.

Über Busch und Baum und den flüsternden Binsen
kommt drängend der Abend. Kühle weht und näßt das Schilfgras am Rand.

Das Wasser zieht Rinnen und silbrige Spur.
Reif ist die Welt, die Wasser und Erde vermählet
Liebenden gleich in unaufhörlichem Schoß.
Aus tiefem Beginn ist das Fließende groß.

Wolfgang Salm

Der Traum

Was hab ich heute morgen
für einen Traum gehabt!
Verschwunden alle Sorgen -
So hab ich mich gelabt.

Ich stand in einer Lichtung,
tief lag der reine Schnee.
Die Welt war Sage - Dichtung
und fremd und schön und weh.

Ich traute mich kaum zu rühren,
damit das Bild nicht wich.
Aus vielen goldenen Türen
umfing der Himmel mich.

Und goß sein hauchend Feuer
Mir in die Seele ein.
Ich träumt ein Abenteuer
Mondkühl im Eisesschein.

Es waren starre Ketten,
In denen der Frost mich hielt,
mich wohligh und reglos zu betten -
da gaukelt ein neues Bild!

Es wechselt in die Schneise
ein Reh und schaute mich an.
Verwundert sprach es leise:
- Seltsamer Jägersmann ...

Wolfgang Salm

Im guten Geist

Wie bei der Flucht von alten Säulen
die Sicht zum Burghof sich im Dämmer hält,
liegt traumverloren deine Welt,
du kleine Stadt,
die fast vergessen hat,
daß eine neue Zeit
von ihrer alten Erde gutem Geist
Stück für Stück an sich reißt.

Wenn einmal mir in Weh und Not
das Herz droht zu zerspringen,
dann will in deinen Mauern ich das Brot
mir brechen, liebe alte Stadt,
die mich dann nicht vergessen hat
und mich erkennt aus vielen Dingen,
die mir gelingen in der Nachbarschaft
von deiner unzerstörten Kraft.

Wolfgang Salm

Alte Weise

Ich lausche in die Nacht hinein -
Nacht, die mich umschließt,
Nacht im Sternenglitzerschein,
Nacht - sei mir begrüßt!

Tief im Herzen hat's begonnen
ohne Ruh',
quillt mein Ich aus Strahl und Bronnen,
ist - dein Du!

Frage in die Nacht hinein
Bild um Bild verbleicht.
Bin allein und nicht allein
- bin wie zugereicht.

Wolfgang Salm

Lilie

Sie steht als Harfnerin im Wind
und rührt ihr schimmernd' Saitenspiel,
das innen, wo die Stäubchen sind,
zum Rande schwingt, - und das ist viel,
ist träume-leis und wunderfein
- Geschenke, Gaben, die sich müh'n
und ausgeschöpft vom Abendschein
noch funkelnd an der Blütenachse glüh'n.

Und manchmal tauchet elfenleicht
ein schweifend' Wesen auf von ihrem Grund,
der glimmt und glänzt, verblaßt - erbleicht.
Wie rein neigt sich der Blütenbecher dieser Stund'!

Wolfgang Salm

Gesichte

Vom Blätterdach der alten Bäume hat sich's aufgemacht,
es raunt und flüstert wie am Rand des Tages
und lebt im Rauschen her vom Ährenfeld -
Goldener Woge spielender Schein
fällt auf die Matten, die Hügel ein,
und wenn der Abend sinkt -
die Sterne tönen.

Ich sinne nach und kann ihn doch nur fühlen -
den Sagenkreis der inneren Gesichte.
Sie ranken sich wie Zweige hin zum Ast,
und viele Äste kleiden einen starken Baum.

Wolfgang Salm

Bitterlich rot - der Herbst

Im erdigen Ruch schlingt der Sommer die Reife.
Sie glänzt wie zur Wehr.
Im vollen Begehr runden sich Früchte samten und weich wie der Tiere Fell.
Noch ist es hell - Rauch steigt zur Höhe,
und Süße fließt quellend wie Lust in die Frucht.
Dann pflückt sie einer im reichen Revier - gleich ist's, ob Mensch oder Tier.
Sie fallen - die Früchte wie in einen Schoß.

Fanfarenstoß -
Des Jagdhorns Ruf zerbläst den Sonnenstaub.
Erschreckt verhalten die Tiere und wittern - Raub!
Dann traben die Pferde in alter Bereitschaft,
in die klingende Erde greift's weit hinaus!
und oben - hoch droben verliert sich ein Vogelzug.

Sorgen gibt es genug bei dem sich neigenden Sommer der Dürre.
In der Frühe strahlt der Morgen noch kühl und im Werden.
Doch bald glast die Sonne,
und der Wind prahlt im Sog der sich ballenden Kräfte.

Da! Silber und leicht fliegt ein ätherischer Schimmer,
neigt sich dem Schweigen der sehnenen Glut,
findet sich nimmer aus Bängnis und Unrast,
dem schwingenden Dämmer zwischen Leben und Tod.

Sei auf der Hut, du sprühender Schimmer,
hast nimmer Mut, zu erhellen an Funke und Glut!
Im winzigen Boot aus Not und Vergehen
wandelst du dich -
bitterlich rot wie der Tod steht im Lichte - der Herbst!

Wolfgang Salm

Allein

Heute fällt die Sonne nicht auf deinen Stein,
Regen rinnet flach und fein,
wehet Kühle um den Marmelstein.

Aus dem Flore sich die Schatten senken,
hüllen all mein Sinnen, Denken -
saugen ein das schlimme Weh,

bis - o Herzens Leide, ich dich, Liebe, seh!
Da ist die Qual mir wieder zugereicht,
unerbittlich' Schicksal sich mir zeigt.

Ich stehe im geheimnisvollen Schein,
frag' in den Wind: Warum soll es so sein?
Geworfenes Los wie dürres Blatt vom Baum
es raschelt noch, sonst merkt man's kaum.

Nur Trübe webt den trüben Sinn -
der Schmerz treibt in Wehen, wo ich auch bin.

Wolfgang Salm

Sang der Wind

Der Nachtwind klagt:
o alte Zeit, wie hallt dein dunkles Lied!
Ach, nur der Rausch, der große Rausch
Das Starke nach sich zieht.

Der Abendwind, der leise, leichte zu ihm sagt:
Mein Wehen ging zum Abendstern, ins sanfte Rot -
da schlich vom Tag zur Nacht ein müder Schnitter - heißet Tod!
- Ich mähe, rief er, gern die reife Frucht,
doch grausam scheint mir's,
wenn mein Sensenmesser erst die Halme sucht.

Da brausen die Chöre der Winde ins grenzenlose All,
sie brausen um Sonne und Sterne und singen im Sternenfall:
Tränen der Nacht, im Leide geweint,
werden Perlen am Mantel der Liebe,
eh' noch die Sonne scheint.

Und in der Liebe Leuchten - das Schwert im Herzen ihr ragt -
die Stimme der Erbarmung vom ewigen Anfang sagt:
Ihr Starken und ihr Schwachen! Zu Bergen wächst die Schuld -
Grabt tief in die klaffende Erde und grabet mit Geduld,
bis ihr das Gute gefunden wohl unter Wurzeln und Saat,
dann wird sich Gott bekunden - all-einig, herrlich im Rat.

Wolfgang Salm